
Rundbrief an die Mitglieder Nr. 57 – Schwerpunkt Gender

März 2012

Liebe Mitglieder der IG WBS, liebe Kolleginnen und Kollegen

Ende Mai wird in Hamburg darüber abgestimmt, ob der "Deutsche Bibliothekartag" in Zukunft eine neue, geschlechtergerechtere Bezeichnung erhalten soll. Als mögliche Alternativen genannt worden sind bisher "Bibliothekstag" (offizieller Vorschlag der Initiantinnen), "Bibliothekskongress", "BibliothekarInnentag", "Bibliothekssymposium" oder "Bibliothekskonferenz" (siehe <http://www.vdb-online.org/wordpress/2012/03/08/diskutieren-sie-mit-umbenennung-des-bibliothekartags/>).

Den Anstoss zum Schwerpunktthema dieses Rundbriefes lieferten aber nicht die Diskussionen im Nachbarland, sondern einige in letzter Zeit im Rahmen von Schweizer Studiengängen entstandene Abschlussarbeiten zum Thema Gender in Bibliotheken. Petra Gehrman und Laura Stadler haben ihre Erkenntnisse zu geschlechtsspezifischen Stereotypen und horizontaler sowie vertikaler Segregation im Bibliothekswesen für uns zusammengefasst. Dazu kommen verschiedene Gastbeiträge: Aus Österreich berichtet Monika Bargmann von den Bemühungen, Gender-Realitäten auch in der Verbandspolitik abzubilden. Dass es von Vorteil ist, wenn gendersensibel beschlagwortet wird, zeigt der Beitrag von Karin Aleksander. Und dank einem Digitalisierungsprojekt stehen nun auch die Schultern von Riesinnen zum Draufstehen bereit.

Gender ist aber keineswegs ein Frauenthema, obwohl sich vorwiegend Frauen damit beschäftigen. Auch Männer in Bibliotheken sind mit Stereotypen konfrontiert und in Berufsfeld sowie Benutzerschaft untervertreten. Sie könn(t)en deshalb von Gender-Mainstreaming-Massnahmen, wie sie an all-gemein-öffentlichen Bibliotheken bereits eingesetzt werden, durchaus profitieren. Auch unser Mitglied im Fokus Laurent Gobat ist ein Mann – und wie gewünscht ein Romand! – der zum Schluss einen subtilen und humorvollen Blick auf Geschlechterrelationen im virtuellen Umfeld wirft.

Marianne Ingold

Inhalt

Mitglieder.....	2
Aus dem Vorstand.....	2
Die Bibliothekarin : Gender Issues and Stereotypes.....	4
Die Gläserne Decke in Schweizer Bibliotheken.....	7
Gender in Bibliotheken – eine Bestandesaufnahme	11
Österreich: Der Gender-Marsch durch die Institutionen	12
Was ist und was soll gendersensible Beschlagwortung?	14
emmaDigital.....	18
Männer in Bibliotheken: das andere Geschlecht	20
Gender Mainstreaming: Lernen von öffentlichen Bibliotheken	21
Mitglied im Fokus: Laurent Gobat	22
Ämter und Delegationen in der IG WBS (Stand: März 2012).....	23

Eine Interessengruppe von

Mitglieder

(*mi*) Seit Oktober 2011 sind der IG WBS **10 neue Mitglieder** beigetreten, die wir mit etwas Verspätung herzlich in unserem Verein willkommen heissen:

Simon Allemann	HBZ Universität Zürich, IT/Verbund (vgl. Mitglied-im-Fokus-Porträt im Rundbrief 55: http://www.igwbs.ch/rb55.pdf)
Andres Betschart	Winterthurer Bibliotheken, Studienbibliothek
Catrina Dummermuth	MAS BIW Uni ZH 2011-2013
Regula Geiser	Winterthurer Bibliotheken, Studienbibliothek
Priska Gut	Universitätsbibliothek Basel (neu ZHB Luzern)
Doris Haben	Bibliothek Landesmuseum Zürich
Martin Lüpold	WWZ-Bibliothek Basel
Sandra Müller	ZHB Luzern
Ursula Reis	Bibliothek Medizinhistorisches Institut, Uni ZH
Gian-Andri Töndury	Bibliothèque d'histoire de l'art et de philosophie, Uni Fribourg

Zwei Mitglieder sind auf Ende 2011 ausgetreten, darunter aus Altersgründen **Caesar Schmid**, der im Vorstand mehrere Jahre Finanzen und Mitgliederverwaltung betreut hatte. Ihm sei an dieser Stelle nochmals herzlich für seinen grossen Einsatz gedankt! Zurzeit zählt die IG WBS 183 Mitglieder.

Bitte teilen Sie uns Adressänderungen, Stellenwechsel und andere Korrekturen mit, vielen Dank!

Aus dem Vorstand

Neue Vorstandsmitglieder und Ressortverteilung

Seit Anfang 2012 sind Susanne Schaub und Ladina Tschander im Vorstand aktiv. Susanne Schaub betreut neu zusammen mit Silke Bellanger das Ressort Aus- und Weiterbildung. Sie wird sich 2012 schwerpunktmässig der Überarbeitung des Berufsbildes widmen und die AG Berufsbild koordinieren. Ladina Tschander hat von Johannes Zaugg das Ressort Webauftritt übernommen und ist daran, die neue Vereinswebsite aufzubauen. Daniel Suter, Vorstandsmitglied seit Anfang 2010, hat bereits letztes Jahr angekündigt, dass er 2012 zurücktreten möchte, da sich der Fokus seiner beruflichen Tätigkeit vom wissenschaftlichen Bibliothekswesen weg bewegt hat. Er wird noch die Redaktion des nächsten Rundbriefes betreuen und sich Mitte Jahr aus der aktiven Vorstandsarbeit zurückziehen. Für seine Nachfolge möchten wir gerne einen Kollegen oder eine Kollegin gewinnen, der oder die das geplante Ressort Romandie betreut.

Jahresplanung

Am 21. Mai 1992 wurde die IG WBS gegründet. Das 20-jährige Jubiläum wollen wir mit einem Rundbriefschwerpunkt und einer Jubiläumsveranstaltung im Rahmen der Mitgliederversammlung gebührend feiern. Die diesjährige Mitgliederversammlung wird erst im Herbst stattfinden, damit wir auf die Ergebnisse der Generalversammlung BIS von Mitte September reagieren können.

Inhaltliche Schwerpunkte sind neben einer Weiterbildungsveranstaltung im Sommer und dem Vereinsjubiläum u.a. die schon seit einiger Zeit geplante neue Website (inkl. Layout Vereinspublikation), die Überarbeitung des Berufsbildes, die Kooperation mit den Schweizer bibliotheks- und informationswissenschaftlichen MAS-Studiengängen sowie die verstärkte Kontaktpflege mit KollegInnen aus der französischsprachigen Schweiz. Schliesslich hat die IG WBS seit 20 Jahren auch eine französische Bezeichnung: GI BSS / Groupe d'intérêt des bibliothécaires scientifiques suisses!

WETTBEWERB: Neuer Name für "Rundbrief" gesucht!

Seit 20 Jahren existiert der IG WBS-"Rundbrief". Mit einem neuen Layout und einem neuen Namen möchten wir unsere Vereinspublikation im Jubiläumsjahr modernisieren. Den besten bis Ende April an info@igwbs.ch eingereichten Vorschlag prämiieren wir mit einem Preis!

Beiratssitzung BIS 2012

An der Beiratssitzung vom 22. März hat der Vorstand BIS u.a. über die neue, gemeinsam mit SAB/CLP in Aarau geführte Geschäftsstelle, das Weiterbildungsprogramm, die berufliche Grundausbildung, die Initiative Bibliotheken Schweiz, den Kongress in Konstanz sowie über das geplante neue Beitragsmodell informiert. Ausserdem berichteten einige Beiratsmitglieder über Aktivitäten ihrer Arbeits- und Interessengruppen. Dieser Austausch ist ein interessanter und wichtiger Bestandteil der jährlichen Treffen. Ein Jubiläum feiern 2012 neben der IG WBS auch die **AAID** (Association des Agent(e)s et des Assistant(e)s en Information Documentaire, <http://www.aaid.ch/>) und die **ADM** (Arbeitsgemeinschaft der Deutschschweizer Mittelschulmediotheken, <http://www.adm-bis.ch/>); beide wurden vor 10 Jahren gegründet. Die **AGBD** (Association genevoise des bibliothécaires et professionnels diplômés en information documentaire, <http://www.agbd.ch/>) mit ca. 300 Mitgliedern wird 2012 sogar **40 Jahre** alt! Herzliche Gratulation!

Von Seiten der IG WBS wurde das Thema Erarbeitung von zeitgemässen Berufsprofilen für verschiedene BID-Stufen (nicht nur für AbsolventInnen der Grundausbildung) eingebracht. Beirat und Vorstand BIS erkennen hier ebenfalls einen Bedarf, und das BIS-Ressort Ausbildung wird das Thema voraussichtlich ab 2013 weiter verfolgen.

Neues Beitragsmodell BIS

Über das geplante neue Beitragsmodell informiert ein Flyer, der an die BIS-Mitglieder verschickt worden ist. Für die Interessengruppen ist ab 2013 ein finanzieller Beitrag in der Höhe von 1% der Mitgliederbeiträge plus je nach Höhe dieser Summe mindestens Fr. 250.- (= Beitrag für die kleinste Kategorie der Kollektivmitglieder) vorgesehen. Als Gegenleistung sollen die IGs neu ebenfalls Stimmrecht in der Generalversammlung BIS erhalten (je nach Grösse 2-5 Stimmen). Für die IG WBS würde sich der Beitrag auf knapp Fr. 300.- pro Jahr belaufen, also eine moderate Summe.

Allerdings muss die Frage, wie das Verhältnis zwischen Verband und Interessengruppen im Rahmen der geplanten neuen Struktur formal geregelt werden soll, noch geklärt werden. Nach dem aktuell geltenden Reglement über die Interessengruppen (vgl. <http://www.bis.info/inhalt-aktivitaten/interessengruppen/menu-id-78.html>) sind es eigenständige Vereine, deren Statuten von BIS genehmigt werden müssen. Gemäss Vorschlag für die neue Struktur sollen sie in Zukunft eine eigene Mitgliederkategorie bilden. Sie gelten nicht als Kollektivmitglieder, d.h. IG-Mitglieder, die nicht BIS-Einzelmitglied sind oder für ein Kollektivmitglied arbeiten, erhalten gemäss mündlicher Auskunft an der Beiratssitzung keine Vergünstigungen für Weiterbildungsangebote.

Da die Interessengruppen einen Grundsatzentscheid zu fällen haben werden, ob sie sich in der geplanten Form stärker in die BIS-Strukturen einbinden lassen wollen, nehmen wir gerne **Rückmeldungen unserer Mitglieder** entgegen.

Marianne Ingold

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Die Bibliothekarin : Gender Issues and Stereotypes

*"Ms. Fletcher (...) might have been a pretty woman, had she not been wearing a pair of hideous horn-rimmed glasses. She perpetually kept her hair up in a bun that was only slightly less tight than the dissatisfied line of her lips."*¹

Diese Beschreibung einer Bibliothekarin stammt aus dem aktuellen Jugend-Fantasieroman von Brandon Sanderson, in dem der Kampf gegen die "evil librarians" beschrieben wird, deren Aufgaben neben der Weltbeherrschung darin bestehen, "to learn the incredibly and needlessly complicated filing system used to catalog books." Diese ist nur die letzte von vielen solchen Darstellungen, die sich in Literatur und Film finden.

Die Stereotypen und Vorurteile, mit denen der Beruf der Bibliothekarin besetzt ist, sind auch im Alltag vertreten. Sie bildeten den Ausgangspunkt, mich in meiner Masterarbeit² dem Genderaspekt unserer Tätigkeit zu widmen und den Gründen und den Folgen des zumeist negativen Images nachzugehen. Dabei habe ich, wenn immer möglich, den Fokus auf die wissenschaftliche Bibliothekarin gelegt.

Geschlechterstereotypen und Berufsfelder

Ein erster Schritt bestand darin, mich genauer mit den Stereotypen und ihrer Repräsentation in den Massenmedien auseinanderzusetzen. Anhand der Untersuchung liessen sich zwei Kategorien formulieren: Einerseits jene Klischees, die sich auf das Aufgabengebiet der Bibliothekarin beziehen (wie das Einordnen oder das Ausleihen von Büchern), andererseits die Attribute, welche sich den Geschlechterstereotypen zuordnen lassen.

Zumeist werden die Mitarbeitenden einer Bibliothek, wie oben beschrieben, mit einem bestimmten Aussehen und Verhalten in Verbindung gebracht. Viele der untersuchten Stereotype aus Filmen und Literatur verweisen auf Attribute der Bibliothekarinnen, die generell als typisch weiblich angesehen werden. Dementsprechend beschäftigte sich die Arbeit mit den Ursprüngen der Geschlechterstereotypen und den daraus folgenden Konsequenzen für die Arbeitssituation der Bibliothekarin in der Schweiz. Auch heute wird der Arbeitsmarkt noch durch den Geschlechterdualismus geprägt, es lässt sich z.B. eine horizontale Segregation feststellen, so sind Männer in einem wesentlich breiteren Spektrum an Berufen vertreten als Frauen, die vorwiegend im Dienstleistungssektor tätig sind.

Die Bibliothekarin – ein Frauenberuf?!

Heute wird Bibliothekarin als ein klassischer Frauenberuf wahrgenommen. Die Tätigkeit war in ihren Anfängen aber massgeblich männlich geprägt: Bis zum Jahr 1918 lag z.B. der Frauenanteil in der Zentralbibliothek Zürich noch unter 20%, erst 1975 stieg er auf rund die Hälfte an.³ Damit lässt sich für die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern eine späte Feminisierung konstatieren. In den USA waren 1910 bereits fast 80% des in Bibliotheken tätigen Personals weiblich.⁴

Handelt es sich bei der Arbeit in einer Bibliothek also tatsächlich um einen klassischen Frauenberuf? Gewisse Aspekte weisen stark darauf hin; diesen Sachverhalt gesamtschweizerisch mit Zahlen zu untermauern, gestaltet sich aber schwierig. Die Schweizerische Bibliotheksstatistik erhebt keine

¹ Sanderson, Brandon (2007): Alcatraz versus the evil librarians, New York: Scholastic.

² Unpublizierte Abschlussarbeit im MAS Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Universität Zürich.

³ Stieger, Emma (1961): Frauenarbeit in Bibliotheken, Archiven und Dokumentationsstellen, in: Zürcher Statistische Nachrichten, Jg. 38, Zürich: Statistisches Amt der Stadt Zürich, 13-32.

⁴ Buchmann, Marlis/Kriesi, Irene (2008): Feminisierung der Arbeitswelt, in: Tagesstrukturen als sozial- und bildungspolitische Herausforderung. Erfahrungen und Kontexte, hrsg. von Sabina Larcher Klee und Bettina Grubenmann, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, 51-64.

Variablen zum Geschlecht. Es können zwar gewisse Zahlen zu verschiedenen Bibliotheken gefunden werden, deren Parameter sind teilweise aber sehr unterschiedlich. Ebenso werden in solchen Erhebungen keine Aussagen über die Zusammensetzung der Mitarbeitenden gemacht. Damit lassen sich kaum Rückschlüsse zu den Positionen der Mitarbeiterinnen und bezüglich der vertikalen Segregation ziehen. Überhaupt bestehen Schwierigkeiten mit der Definition des Begriffs "Bibliothekarin", unter dem die verschiedensten Ausbildungsarten und Aufgabengebiete zusammengefasst werden.

Historische Entwicklung des Berufsbildes

Das Vordringen der Frauen in den von Männern dominierten Bibliotheksbereich um die Wende zum 20. Jahrhundert wurde einerseits durch das Wachstum der Bibliotheken und eine steigende Buchpublikation begünstigt, andererseits durch die damals positive Konjunktur, die den Männern einträglichere Einkommensbereiche erschloss. Der dadurch entstandene Mangel an billigen Arbeitskräften mit einem hohen Bildungsstand entsprach exakt dem Profil der bürgerlichen ledigen Frau, die sich mit ihrem "weiblichen Ordnungssinn" und ihrer "Dienstfertigkeit"⁵ nützlich machen konnte.

Leider existieren kaum umfassende Darstellungen zur Geschichte der Bibliotheken oder eine vollständige Untersuchung zur Lage der Bibliothekarinnen in der Schweiz. Ebenso sind Informationen und Quellen zu einzelnen Bibliothekarinnen im Zusammenhang mit dem Eintritt von Frauen Ende des 19. Jahrhunderts in das Bibliothekswesen rar. So lassen sich Fragen wie die, auf welche Widerstände Frauen beim Eintritt in die Bibliotheken trafen, kaum beantworten. Am Beispiel von Ricarda Huch und Helen Wild, die zu den ersten Frauen in wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz gehörten, habe ich in meiner Arbeit versucht, exemplarisch einen Einblick in die Tätigkeiten der frühen Bibliothekarinnen zu erlangen.

Auswirkungen der Feminisierung

Der kursorische historische Einblick bestätigt die generelle Beobachtung, dass die Feminisierung eines Berufes einerseits durch einen Mangel an männlichen Arbeitskräften aufgrund der Expansion eines Tätigkeitsfeldes erfolgt, andererseits, weil die Männer eine Branche verlassen, die an Bedeutung verliert und in der das Einkommensniveau sinkt. Damit lässt sich die These formulieren, dass der Feminisierung häufig ein Statusverlust vorausgeht bzw. mit ihr einhergeht.

Aus diesem Grund habe ich mich auch mit dem komplexen Spannungsfeld zwischen Feminisierung, Status und Professionalisierung beschäftigt. Anhand einer Untersuchung verschiedener Aspekte des Bibliothekarinnenberufes liess sich tatsächlich eine geringe Professionalisierung des Berufsstandes, und damit auch ein niedriger Status, feststellen. So zeigt z.B. eine internationale Studie, dass Akademikerinnen in anderen Bereichen ein höheres Ansehen geniessen als solche, die in Bibliotheken angestellt sind.⁶

Zwar lässt sich die Auswirkung der Feminisierung auf das Berufsfeld nicht abschliessend beantworten, aber es können sicherlich gewisse Zusammenhänge zwischen dem niedrigen Berufsstatus der weiblichen Bevölkerung insgesamt und der Frauenarbeit in Bibliotheken festgestellt werden. Ansätze, diesen Zusammenhängen entgegenzuwirken, sind jedoch umstritten: So die Idee, den Männeranteil zu erhöhen und damit den Beruf mit "männlichen" Stereotypen zu besetzen.

⁵ Godet, Marcel (1929): Die Bibliothekarin in der Schweiz, ihre Arbeit und ihre Berufsaussichten, Bern: Pochon-Jent.

⁶ Bruijns, R.A.C. (1991): Status and image of the librarian. Report of a sample survey carried out in twelve countries, The Hague: NBLC.

"Information science is library science for boys"

In der Bevölkerung existiert keine klare Vorstellung darüber, welcher Tätigkeit eine Bibliothekarin genau nachgeht. Diese Diskrepanz zwischen Wahrnehmung und Realität hat sich durch die technischen Entwicklungen verschärft. Die verstärkte Ausrichtung auf Informatik und Informationswissenschaft führt zu vielen neuen Aufgabengebieten. Die neuen Felder werden meist der männlichen Domäne zugerechnet, sind mit "positiven" Attributen besetzt und könnten so zu einem höheren Status des Berufes beitragen.

Die verstärkte Ausrichtung des Bibliotheksberufs auf technische Inhalte und Formen könnte auch dazu führen, dass wieder mehr Männer den Beruf ergreifen. Für die USA soll bereits ein Rückgang an Frauen in LIS-Programmen festzustellen sein.⁷ Interessant wäre es, in diesem Zusammenhang Daten dazu zu erheben, ob sich in der Schweiz oder in Deutschland ebenfalls ein solcher Trend erkennen lässt. Solche Thesen lösen eine Reihe von Befürchtungen aus, unter anderem, dass die vertikale Segregation weiter zunimmt oder dass die als weiblich konnotierte Servicetradition sowie bibliothekarische Kerndisziplinen wie Katalogisieren gerade für wissenschaftliche Einrichtungen in Frage gestellt werden.

Library 2.0

Die Aufwertung der weiblichen Zuschreibung eines Berufes geht einher mit einem komplexen gesamtgesellschaftlichen Wandel, den eine Bibliothek allein gar nicht leisten kann. Was aber kann eine Bibliothek tun, um der fehlenden Positionierung entgegenzuwirken? Dass sich die erwähnten Stereotype so hartnäckig behaupten können, liegt sicher auch daran, dass den Bibliotheken und ihren Mitarbeitenden in der Öffentlichkeit ein "Gesicht" fehlt. Web 2.0 Anwendungen können genutzt werden, um die Transparenz bezüglich bibliothekarischer Tätigkeitsfelder zu erhöhen. Dies habe ich in meiner Arbeit anhand verschiedener Blogarten zu zeigen versucht. Als ein Beispiel sei hier der Blog "*That is what a librarian looks like*" (<http://lookslikelibraryscience.com/>) angeführt, bei dem mit Hilfe von Porträts von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren aller Welt versucht wird, das Bild des Berufes in der Öffentlichkeit zu diversifizieren.

Petra Gehrman

Kontakt: Petra Gehrman
 Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
 Hochschulbibliothek Muttenz
 Gründenstr. 40
 4132 Muttenz
 Tel. +41 61 467 42 98
petra.gehrmann@fhnw.ch

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

⁷ Hildenbrand, Suzanne (1999): The information age versus gender equity? Technology and values in education for library and information science – study of the alleged trend toward favoring men in the information technology field of libraries, in: Library Trends, 47 (4) Spring, 669-685, online: <http://www.ideals.illinois.edu/handle/2142/8245>

(*mi*) Zum Thema **bibliothekarische Stereotypen** vgl. auch:

Engelkenmeier, Ute (2006): Kurze Einsichten in Sichtweisen. Das Bild der Bibliotheken und Bibliothekare in Film und Fernsehen. In: Libreas Nr. 5 (2/2006). <http://www.libreas.eu/ausgabe5/004eng.htm>.

Zum Thema **Frauen in wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland** vgl.:

Jank, Dagmar (2000): Frauen im Höheren Bibliotheksdienst vor dem Zweiten Weltkrieg. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900-2000. Festschrift. Hg. von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz, 302-313.

Passera, Carmen (2000): Frauen im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst nach 1945. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900-2000. Festschrift. Hg. von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz 2000, 314-324.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Die Gläserne Decke in Schweizer Bibliotheken

Der Begriff "Gläserne Decke" bezeichnet einen mit steigender Hierarchieebene abnehmenden Frauenanteil in Unternehmen sowie die Umstände, die zu diesem Effekt führen. Beweggrund für meine Bachelorthesis zu diesem Thema war der subjektive Eindruck, das Verhältnis von weiblichen Bibliotheksmitarbeitenden und weiblichen Bibliotheksleitenden korreliere nicht miteinander.

Untersuchungsdesign

Um die Existenz einer vertikalen Segregation der Geschlechter im Schweizer Bibliothekswesen zu eruieren, wurde ein Methodenmix aus Literaturanalyse, Erhebung und Auswertung statistischer Daten sowie kurzen qualitativen Fragebögen angewandt.

Damit eine Gläserne Decke erkannt werden kann, müssen Organisationen eine mehrstufige Struktur aufweisen. Studien haben ergeben, dass die Gläserne Decke direkt unterhalb des "General Managements", also unterhalb der obersten Ebene, die keinen "fachlich begrenzten Bereich" mehr führt (Ohlendieck 2003, S. 188), anzusiedeln ist.

Anhand einer Stichprobe wurde die Anzahl Bibliotheksmitarbeitenden, die für eine solche mehrstufige Organisationsstruktur nötig sind, auf 50 festgelegt. Die Mitarbeitendenzahlen wurden der im Juni 2010 aktuellsten Bibliotheksstatistik des BFS (2008) entnommen. Um die Untersuchung auf die ganze Schweiz ausdehnen zu können, wurden die fünf personalreichsten Bibliotheken des Tessins ebenfalls in das Untersuchungsset aufgenommen, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt weniger als 50 Mitarbeitende beschäftigten.

Untersucht wurden so insgesamt 25 Bibliotheken, darunter acht allgemeine öffentliche. Die 25 Bibliotheken verteilten sich auf die drei Landesteile Romandie (9), Tessin (5) und Deutschschweiz (16). In der Folge wurde einerseits das Geschlechterverhältnis in diesen Bibliotheken ausgewertet, andererseits wurden die Organigramme nach übergeordneten Führungsfunktionen und Geschlecht untersucht. Daraus ergab sich die Differenz zwischen dem generellen Frauenanteil und demjenigen des "General Managements" der jeweiligen Bibliothek.

Die Gläserne Decke existiert



Abb.1: Allgemeines Geschlechterverhältnis in den untersuchten Bibliotheken

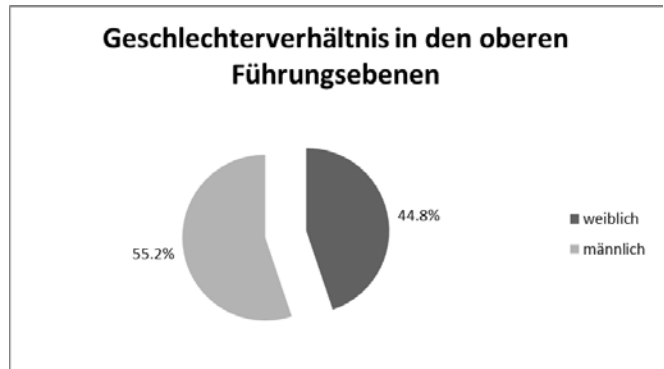


Abb. 2. Geschlechterverhältnis im General Management der untersuchten Bibliotheken

Die Ergebnisse der statistischen Auswertung zeigen, dass in den untersuchten Bibliotheken tatsächlich eine Gläserne Decke existiert. Bei einem Frauenanteil von 65.9% über alle Hierarchieebenen (vgl. Abb. 1) sind Frauen im General Management der untersuchten Bibliotheken nur mit einem Anteil von 44.8% vertreten (vgl. Abb. 2). Diese Diskrepanz von 21.1 Prozentpunkten ist vergleichsweise hoch, liegt der branchenübergreifende Wert in der Schweiz doch bei 11 Prozentpunkten (BFS 2010a/BFS 2010b). Dieser deutliche Unterschied zu anderen Branchen ist dem signifikant höheren Frauenanteil an allen Bibliotheksmitarbeitenden geschuldet. Da jedoch dank der langjährigen Professionalisierung der Ausbildung (vgl. Ohlendieck 2003, S. 183f) davon ausgegangen werden kann, dass Bibliothekarinnen im Schnitt ebenso fähig sind wie Bibliothekare, müsste der Frauenanteil in Bibliotheken theoretisch über alle Hierarchieebenen gleichbleibend hoch sein.

Unterschiede zwischen Bibliothekstypen

Die Untersuchung zeigte auch Unterschiede zwischen wissenschaftlichen und allgemeinen öffentlichen Bibliotheken auf. Schweiz weit arbeiten mit 62.5% deutlich weniger Frauen in wissenschaftlichen Bibliotheken als in allgemeinen öffentlichen mit 74.4% Frauenanteil. Den Hauptunterschied macht allerdings der Verlauf der Gläsernen Decke aus: diese ist in den wissenschaftlichen Bibliotheken eine Ebene weiter unten anzusiedeln als in den allgemeinen öffentlichen Bibliotheken. Liegt der Frauenanteil in den allgemeinen öffentlichen Bibliotheken auf der Führungsebene 2 (direkt unter der Direktion) noch bei 70%, was etwa dem Frauenanteil an allen Mitarbeitenden dieses Bibliothekstyps entspricht, sinkt der Anteil auf der Direktionsebene auf 42.9%. In den wissenschaftlichen Bibliotheken hingegen liegt der Frauenanteil auf der Führungsebene 3 bei 55.6% und sinkt eine Ebene höher auf 33.4%, um sich auf der nächst höheren, der Direktionsebene, auf 25% zu reduzieren (siehe Abb. 3).

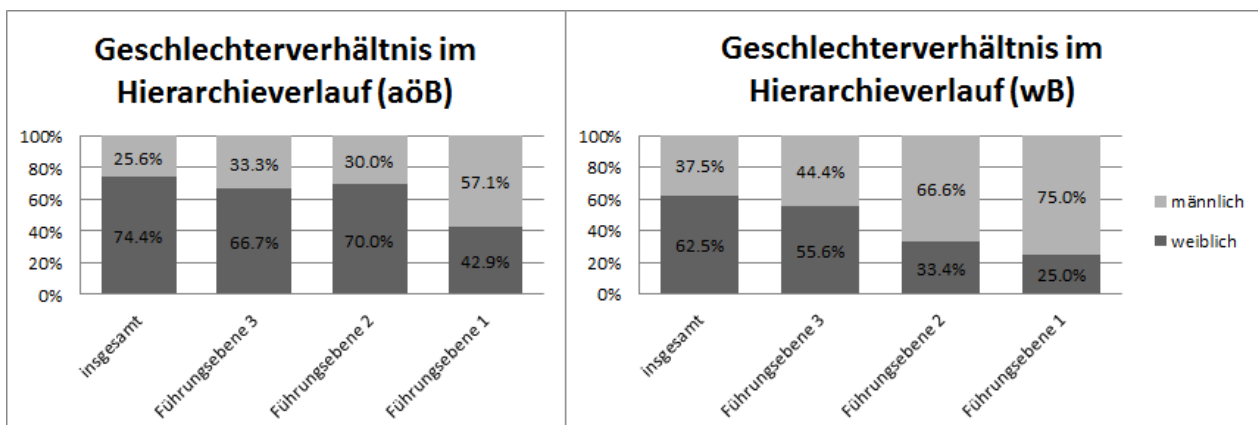


Abb. 3: Geschlechterverhältnis nach Hierarchiestufe an allg. öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken

Zum Vergleich: In einer Studie zum Geschlechterverhältnis der Association of Research Libraries (ARL) in den USA waren im Jahr 2004 60.6% der Direktionsposten (Führungsebene 1), 58.2% der Vizedirektionsposten (Führungsebene 2) und 63.6% der Department Heads (Führungsebene 3) weiblich besetzt (Moran/Leonard/Zellers 2009, S. 223). Dies bei einem ungefähren Anteil von 70% weiblichen Angestellten in wissenschaftlichen Bibliotheken (Davis/Hall 2007, S. 20). Die USA sind hier der Schweiz also deutlich voraus. Ob diese statistische Kluft auf unterschiedlichen sozialen Umfeldern basiert oder Strukturunterschieden in amerikanischen und schweizerischen wissenschaftlichen Bibliotheken geschuldet ist, ist unklar.

Mentoring und eigenes Engagement gefragt

In einer Befragung amerikanischer Bibliotheksdirektorinnen im Jahr 1997 wurde Mentoring als wichtigster Faktor für weibliche Karrieren genannt. Der Fragebogen, der im Rahmen der Bachelorthesis im Anschluss an die statistische Untersuchung an Führungsfrauen in Schweizer Bibliotheken versandt wurde, fragte zwar nicht gezielt nach Mentoring. Dennoch nannten vier der vierzehn Frauen, die den Fragebogen beantworteten, Mentoring als wichtigen Pfeiler ihrer Karriere. Ein Beispiel:

"Ich habe zu Beginn nicht aktiv darauf hingearbeitet, es war eher ‚Zufall‘ [...]. Die Bibliotheksdirektion hat mich angefragt, ob ich den Job machen würde [...]. Später habe ich dann gezielt auch Anstellungen mit grösserer Verantwortung gesucht."

Es scheint, als wäre mindestens eine erste Ermunterung zu Führungsverantwortung äusserst wichtig, auch für Schweizer Bibliothekarinnen. Als Mentor oder Mentorin auftreten können sowohl weibliche als auch männliche Vorgesetzte. Es wäre aber wünschenswert, wenn insbesondere Führungsfrauen sich der Stolpersteine ihrer eigenen Karriere bewusst würden und entsprechend nachfolgenden Frauen über die Klippen hinweg helfen würden. Inwieweit dies geschieht, ist jedoch fraglich: die Hälfte der befragten Frauen haben der Aussage, Bibliothekarinnen wollten gar nicht in der Führungshierarchie aufsteigen, zugestimmt und auf einschlägige Erfahrungen verwiesen.

"Der Beruf zieht oft Frauen ohne grossen Ehrgeiz an."

"Die Wahrheit ist, dass es den Frauen weniger wichtig ist als den Männern, Karriere zu machen, vor allem im Bibliothekswesen. Ich habe in meinem Betrieb einigen kompetenten Frauen eine Stelle mit Verantwortung angeboten. Aber sie haben das Angebot abgelehnt, das ist mir mit einem Mann noch nie passiert."

Mehrere der befragten Führungsfrauen geben an, dass sich Frauen eher auf ein Fachgebiet spezialisieren wollten, als Führungsverantwortung zu übernehmen. Die Gefahr besteht, dass negative-Erfahrungen beim Versuch, Frauen zu fördern, dazu führen, dass Frauen keine Führungsverantwortung mehr angeboten wird, da davon ausgegangen wird, sie würden ohnehin ablehnen.

Die Auswertung der Fragebögen hat gezeigt, dass neben der Formulierung der eigenen Ambitionen hauptsächlich überdurchschnittliches Engagement gefragt ist. So ist es um eine ausgewogene Work-Life-Balance nicht allzu gut bestellt. Unter den vierzehn Frauen sind nur sechs Mütter zu finden. Dies bedeutet, dass 57% der befragten Frauen kinderlos sind – ein Wert, der in der gesamten Schweizer Bevölkerung zwischen 23% (35-44 Jahre) und 15% (55-64 Jahre) liegt (BFS 2011). Und auch unter den Frauen, die Kinder haben, ist keine zu finden, die ihre Berufstätigkeit für längere Zeit unterbrochen hätte; drei der sechs Mütter haben ihr Vollzeitpensum trotz Kindern nicht reduziert. Zitate wie das folgende zeigen, dass Unterbrüche in der beruflichen Laufbahn als massives Karrierehindernis betrachtet werden.

"Es ist bestimmt ein Vorteil, wenn man immer gearbeitet hat, es gibt keine Lücken, man bleibt bei den Peers in den Köpfen und mit ihnen in Diskussion."

Ambitiöse Bibliothekarinnen sollten ihren Wunsch nach einem Hierarchieaufstieg also klar formulieren, Engagement zeigen und ihre Erwerbstätigkeit nicht oder nur kurz unterbrechen. Ein Zitat fasst diese Einsichten zusammen:

"Nun, man wird nicht Direktorin eines Betriebs, ohne einige Jahre Erfahrung im Bereich der Projektführung, der Personalführung oder des Change Managements zu haben. Man kann keine Karriere machen, ohne an Konflikte zu geraten, Überstunden zu machen oder Wochenenden vor dem Computer zu verbringen."

Laura Stadler, [laura.stadler\[at\]gmx.ch](mailto:laura.stadler[at]gmx.ch)

Die vollständige Arbeit inklusive einiger vollständiger Fragebögen steht auf der Website der HTW Chur zum Download bereit: <http://www.fh-htwchur.ch/sii-home/publikationen/churer-schriften/>

Quellen

- BFS, Bundesamt für Statistik (2011): Familien- und Haushaltsformen – Kinderlosigkeit.
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/gleichstellungsatlas/familien_und_haushaltsformen/kinderlosigkeit.html
- BFS, Bundesamt für Statistik (2010a): Gleichstellung von Mann und Frau – Daten, Indikatoren. Überblick.
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/ueberblick.html>
- BFS, Bundesamt für Statistik (2010b): Erwerbstätigkeit und Arbeitszeit – Indikatoren. Beschäftigte – Sektor und Geschlecht. Beschäftigte nach Sektoren und Geschlecht.
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/key/beschaeftigte/nach_sektor_und_geschlecht.html
- Davis, D. / Hall, T. (2007): Diversity counts. Chicago: American Libraries Association.
http://www.ala.org/ala/aboutala/offices/diversity/diversitycounts/diversitycounts_rev0.pdf
- Moran, Barbara B. / Leonard, Elisabeth / Zellers, Jessica (2009): Women administrators in academic libraries: Three decades of change. Library Trends, Vol. 58 (Nr. 2), S. 215-228.
- Ohlendieck, Lutz (2003): Die Anatomie des Glashauses: Ein Beitrag zum Verständnis des Glass-Ceiling-Phänomens. In: Pasero, Ursula: Gender – from costs to benefits. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 183-193.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Gender in Bibliotheken – eine Bestandesaufnahme

(mi) Eine dritte Abschlussarbeit wurde 2010 im Rahmen des CAS I+D Kommunikation an der Hochschule Luzern – Wirtschaft verfasst. Leider konnten die Autorinnen aus Zeitgründen keinen Beitrag für diesen Rundbrief schreiben, so dass die Inhalte hier kurz zusammengefasst werden:

Neben einem Theorieteil enthält die Arbeit einen Praxisteil, in dem sich die vier Autorinnen aus Bibliotheken unterschiedlichen Typs mit folgenden Themen befassen:

- **Genderthematik allgemein:** u.a. mit Erläuterung der Begriffe "Gender Mainstreaming", "Gender Marketing" und "Gender Budgeting".
- **Gendersensitive Sprache:** mit einem Merkblatt für das Verfassen von Bibliotheksdokumenten (z. B. statt: "*Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek begrüßen alle Benutzerinnen und Benutzer, im Speziellen alle ... Dozentinnen und Dozenten zu dieser Veranstaltung.*" lieber: "*Das Bibliotheksteam heisst Sie zu dieser Veranstaltung willkommen.*") sowie dem Hinweis auf Vermeidung von Stereotypen (z.B. keine Sachgruppenbezeichnung "Frauenliteratur").
- **Bibliothekspersonal:** u.a. mit Betrachtung der Aspekte Männer-/Frauenanteile, Anstellungsinstanzen, Teilzeit/Vollzeit, Berufsbezeichnung, Ausbildung, Berufsbild und Lohn. Zu denken geben sollten insb. der geringe Anteil an Vollzeitstellen in Schweizer Bibliotheken, die bestehenden Lohn Differenzen, fehlendes Gender Controlling in den Betrieben sowie Erhebungslücken bezüglich Geschlecht und Art der Ausbildung in der Bibliotheksstatistik.
- **Räumliche Gestaltung:** u.a. mit Literaturhinweisen zum gendergerechten Bauen.
- **Bibliotheksbenutzerinnen und –benutzer:** u.a. mit Hinweisen auf Möglichkeiten der Gewinnung und Bindung von männlichen Bibliothekskunden, z.B. durch die Optimierung von Öffnungszeiten und Dienstleistungsangeboten für Berufstätige.

Bussani, Sonja; Fretz, Susanne; Hug Völkle, Christina; Schnellmann, Lilo (2010): Gender in Bibliotheken – eine Bestandesaufnahme. Praxisarbeit CAS I+D 6 Kommunikation 2009/2010 Hochschule für Wirtschaft Luzern.

Die Arbeit kann beim Institut für Wirtschaftsinformatik der Hochschule Luzern – Wirtschaft bezogen werden (<http://publikationen.hslu.ch/product.aspx?pid=425>).

Gendering Add-In für geschlechtergerechtes Schreiben

(mi) Das Add-In <http://gendering.codeplex.com/> für Word unterstützt dabei, Texte auf geschlechterneutrale Formulierungen hin zu überprüfen. Das Tool wurde von Microsoft auf Initiative der österreichischen Regierung entwickelt und kann kostenlos heruntergeladen werden. Siehe auch: <http://www.rubicon.eu/web/gendering-word-add-in/>

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

Österreich: Der Gender-Marsch durch die Institutionen

Seit 1989 gibt es eine Arbeitsgruppe innerhalb der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), die sich mit Frauen- und Geschlechterfragen im Bibliothekswesen befasst. Zur Entstehung: 1896 wurde der "Österreichische Verein für Bibliothekswesen" als eine der weltweit ersten bibliothekarischen Standesvertretungen gegründet, 1945 als "Vereinigung österreichischer Bibliothekare" neu belebt. Im März 1989 fanden sich engagierte Bibliothekarinnen im Rahmen der VÖB in einem offenen Arbeitskreis für Frauenfragen zusammen. Eine der ersten, hart erkämpften Erfolge war, dass seit 1993 die Bibliothekarinnen im Vereinsnamen eigens erwähnt werden – etwas, das wir vergleichbaren Berufsverbänden (auch noch zwanzig Jahre später!) voraushaben. Dieser Tagesordnungspunkt wurde damals so heftig diskutiert, dass die gesamte VÖB an dieser Frage zu zerbrechen drohte, berichten Kolleginnen. 1994 wurde der temporär angelegte Arbeitskreis zu einer offiziellen "Kommission für Frauenfragen" aufgewertet, 2009 schließlich in "Kommission für Genderfragen" umbenannt.

Name	Dienststelle	E-Mail
Mag. (FH) Monika Bargmann	Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung	Monika.Bargmann@wienbibliothek.at

Website der Kommission für Genderfragen des VÖB

Die rund fünfzehn – derzeit ausschließlich weiblichen – Mitglieder der Kommission befassen sich mit Themen wie geschlechtergerechte Sacherschließung, geschlechtergerechte Kinder- und Jugendliteratur, Bibliothekarinnengeschichte, Berufsbild und Image von Bibliothekarin/Bibliothekar sowie allgemeinen geschlechterspezifischen Berufsfragen. Wir besuchen in unregelmäßigen Abständen einschlägige Informationseinrichtungen, wie zum Beispiel QWIEN Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte oder die Bibliothek und Dokumentationsstelle des Vereins "Frauensolidarität".

Unser schönster Erfolg der letzten Jahre waren sicher unsere zwei Sessions mit insgesamt fünf Beiträgen am Bibliothekartag 2011 in Innsbruck, die sehr gut besucht waren und für die wir viele positive Rückmeldungen bekamen. Zum Beispiel zeigte und kommentierte Danilo Vetter seine Filmdokumentation "Die geschätzte Kollegin vom festgezurrten Haupthaar". Geschlecht - (k)eine Frage in Bibliotheken?", Margit Hauser stellte das "STICHWORT. Archiv der Frauen und Lesbenbewegung" vor, und Karin Aleksander brachte uns mit ihrem Vortrag "Gendern heißt ändern" zum Nachdenken über die Beschlagwortungspraxis.

Apropos "Bibliothekartag": Die Umbenennung der zweijährlichen VÖB-Konferenz in das neutralere "Bibliothekstag" oder "BibliothekarInnentag" ist der Kommission seit vielen Jahren ein Anliegen. Dazu eine kleine Anekdote: Als der VÖB-Präsident diesen Vorschlag sinngemäß mit "nur über meine Leiche" quittierte, beschlossen wir: Wir machen uns unseren Bibliothekarinnentag eben selbst! Als schließlich im Protokoll einer Vorstandssitzung von einer geplanten "Veranstaltung zum Thema 'Wir machen uns unseren Bibliothekartag selbst'" die Rede war, sahen wir das als weiteren Beleg für die Notwendigkeit unserer Aktivitäten.

Unsere nächsten größeren Vorhaben: Wir planen einen Workshop zum Thema Sacherschließung, wo alternative Projekte wie der Homosaurus und die Thesaura vorgestellt, aber auch die Möglichkeiten für eine geschlechtergerechte Schlagwortnormdatei diskutiert werden sollen. Außerdem planen wir, auch für die nächsten österreichischen Bibliothekskonferenzen ein Programm zusammenzustellen. Da das österreichische Wissenschaftsministerium der VÖB vor kurzem sämtliche Förderungen strich und die Tagungen daher kürzer und kleiner ausfallen werden müssen als bisher gewohnt, bleibt spannend, ob wir das Programmkomitee erneut mit unseren Inhalten überzeugen werden können. Herausforderungen bleiben die geographische Streuung unserer Mitglieder, die persönliche Treffen erschwert, und die Gewinnung von Männern für die Kommissionsarbeit. Von Anfang an geplant hatten wir die Vernetzung mit vergleichbaren Gruppen im deutschsprachigen Raum – aber da gibt es offensichtlich keine. Wenn doch, freuen wir uns sehr über Kontaktaufnahme und Kooperation, natürlich auch von Einzelpersonen!

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens wurde die Existenzberechtigung der Gruppe innerhalb des Vereins immer wieder in Frage gestellt. Diese Stimmen sind erfreulicherweise in den letzten Jahren verstummt – wenn wir jetzt noch unseren Bibliothekstag durchsetzen, sind wir offensichtlich wirklich angekommen...

Monika Bargmann

Kontakt: Mag.a (FH) Monika Bargmann
Wienbibliothek im Rathaus
Plakatsammlung
Rathaus
A-1082 Wien
Tel. +43 1 4000-84962
monika.bargmann@wienbibliothek.at.

Links zum Thema

Facebook-Auftritt der Kommission für Genderfragen: <http://www.facebook.com/genderfragen>
Website der Kommission f. Genderfragen: <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/genderfragen/>
Monika Bargmanns Blog Library Mistress: <http://library-mistress.blogspot.com/>

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

Was ist und was soll gendersensible Beschlagwortung?

Wer diese Frage beantworten kann, braucht diesen Artikel nicht zu lesen. Wer Fragen zu dieser Frage hat, sollte unvoreingenommen und offen ans Lesen gehen und wird am Ende – hoffentlich – überrascht sein.

Der Begriff Gender wird den meisten heutzutage geläufig sein, was jedoch nicht bedeutet, dass alle ihn richtig verstehen oder interpretieren können. Gender ist kein moderner Begriff für Frauen und bedeutet auch nicht einfach Männer und Frauen. Der Begriff kennzeichnet den sozialen Aspekt am Geschlecht eines Menschen, wohingegen der biologische Aspekt mit dem Begriff Sex bezeichnet wird. Gender ist also eine Struktur- und Analysekategorie, die bedeutet, dass Menschen als biologische Wesen in sozialen Beziehungen zusammenleben und diese Verhältnisse mit ihren (hierarchischen) Machtstrukturen und (stereotypen) Verhaltensweisen selbst schaffen, reproduzieren und verändern. Wie diese Prozesse ablaufen, wie sich soziale Komponenten selbst in das biologische Geschlecht einschreiben und wie sich tradierte Geschlechterrollen überwinden lassen, wird von der Geschlechterforschung intensiv untersucht. Wichtig dabei ist, dass ein einzelner Mensch nie nur allein als Mann oder Frau analysiert wird, sondern im Zusammenspiel mehrerer interdependenter Faktoren: Er bzw. sie sind zugleich in einem bestimmten Alter, von bestimmter ethnischer Herkunft, einer bestimmten Klasse oder Schicht zugehörig und leben in einem bestimmten körperlichen Zustand mit einer bestimmten sexuellen Orientierung (desire).

*"Betrachtet man die unterschiedlichen Kategorien sex, gender und desire als frei miteinander kombinierbar, so ergeben sich schon bei der einfachsten Annahme von nur zwei Möglichkeiten je Kategorie, z.B. den traditionellen Zuordnungen ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ (sowohl auf der Ebene von sex als auch von gender), bzw. männer- oder frauenorientiert (auf der Ebene von desire) schon 2 hoch drei, also 2 mal 2 mal 2 und damit 8 Geschlechter."*⁸

Das Wichtigste, was eine geschlechtersensible Verschlagwortung m.E. leisten muss, ist also genau zu bezeichnen, welches Geschlecht oder welche Geschlechter einzeln oder im Vergleich in der Publikation behandelt werden. Das setzt einiges voraus:

Voraussetzungen

Erstens müssen entsprechende Titel überhaupt angekauft worden sein, was heute nach den Erfolgen der Frauenbewegung in vielen Bibliotheken getan wird, wenn auch oft noch nicht vollständig und ausreichend genug.

Zweitens müssen die entsprechenden Schlagworte in der verwendeten Schlagwortnormdatei (SWD) vorhanden sein. In der SWD-online kommt der Begriff *Gender* nicht vor! Und *Geschlecht* wird benutzt für Sexus. Wie soll also z.B. das hierarchische Verhältnis zwischen Männern und Frauen bezeichnet werden? Auch der Begriff *Geschlechterverhältnis* fehlt! Auch bei *Geschlechterkonstruktion* kein Treffer! D.h.: Moderne wissenschaftliche Begriffe der Geschlechterforschung fehlen in der SWD! Sie werden aber trotzdem als Schlagworte in Bibliothekskatalogen benutzt! Moderne wissenschaftliche Publikationen der Geschlechterforschung fehlen auch immer noch in der Liste der fachlichen Nachschlagewerke, die als dafür benutzte Quellen verzeichnet sind.

Drittens fehlen nicht nur wichtige Schlagworte, sondern viele sind ungleichwertig, männerdominiert und damit den spezifischen Erfordernissen bei der Beschlagwortung gar nicht angepasst. Vergleichen Sie einmal die Begriffe Männlichkeit und Weiblichkeit in der SWD:

⁸ Penkwitt, Meike; Mangelsdorf, Marion (2003): Dimensionen von Gender Studies – Band II. In: Freiburger FrauenStudien 13, S. 27-62, hier S. 36. (<http://www.zag.uni-freiburg.de/fff/zeitschrift/band13/einleitung13.pdf>)

Beim Begriff Männlichkeit wird verwiesen auf:

BF |s|Das @Männliche VB |s|Mann VB |s|Männerbild VB |s|Männerforschung

Der Begriff Weiblichkeit wird reduziert auf:

BF |s|Das @Weibliche VB |s|Frau.

Ebenso ungleich und undifferenziert sind die Verweise bei den Schlagwörtern MANN und FRAU. Dabei fällt auf, dass außer *Lebemann* und *Macho* keine weiteren Begriffe mit negativer oder besonderer Konnotation beim Schlagwort *Mann* angeboten werden. Bei *Frau* gibt es hingegen zahlreiche besondere Unterbegriffe mit Bezug auf Behinderung (*Blinde Frau*, *Taubstumme Frau*), Opfer (*Misshandelte Frau*) und Anklage (*Sünderin*, *Weibliche Radikale*) sowie für "typische" Tätigkeiten (*Hausfrau*, *Landfrau*, *First Lady*) und die *Weibliche Tote*, die auf dieser Ebene beim Mann fehlen. In der SWD gibt es durchaus die Begriffe *Hausmann*, *Sünder*, *Radikaler*, *Toter* (jedoch nicht *Nebenmann*, *Misshandelter Mann* oder *First Gentleman/First Spouse*).

Oder schauen Sie in einen alten Schlagwortzettelkatalog. Unter dem Schlagwort FRAU werden Sie – wie seit Beginn der feministischen Kritik an den traditionellen Bibliothekspraxen – finden, dass es bis zu mehreren Katalogladen voller Literaturangaben gibt, zum Schlagwort MANN dagegen höchstens eine Handbreit. Auch das beweist, dass der Mann in Bibliothekskatalogen das Allgemeine ist und die Frau das Abgeleitete. Andere Geschlechter kommen dann in dieser Lesart auch nur unter abweichendem Sexualverhalten und Krankheit vor! Warum ist das so?

Frauen sind mitgemeint

Frauen sind in den Normdateien – wie in der Sprache – meist "mitgemeint" oder das Abgeleitete. Hier offenbart sich die besondere Rolle der Bibliothek im Verhältnis zur Wissenschaft. Wissenschaftliche Bibliotheken haben generell die Aufgabe, das publizierte Wissen der Menschheit zu sammeln. Es fragt sich, warum das Wissen von Frauen (immerhin ca. 51% der Weltbevölkerung) so lange und so beharrlich ausgeschlossen wurde und wird? Eine Antwort ist, dass Wissenschaft und Bibliotheken selbst Teil der gesellschaftlichen Strukturen sind, die Frauen lange Zeit überhaupt von wissenschaftlicher Produktion ausgeschlossen haben. Dabei befinden sich die Bibliotheken im Vergleich mit der Wissenschaft in einer besonderen "Nachtrabposition", denn sie sammeln das, was von der Wissenschaft produziert wird und klassifizieren entsprechend der Produktion. Was von der Wissenschaft produziert wird, bestimmt ein Wechselspiel gesellschaftlicher Faktoren, in dem Tradition und Macht eine herausragende Rolle spielen. In den Bibliotheken lassen sich solche Traditions- und Machtlinien aufspüren, besonders was die Nichtbeachtung von Frauen betrifft.

Die wichtigste Kritik der Frauen- und Geschlechterforschung an der traditionellen Wissenschaft trifft deren Anspruch, objektiv und allgemeingültig zu sein und dabei die Grundlagen und das Zustandekommen dieser Erkenntnisse nicht zu hinterfragen. Die Frauenforschung stach 1990 mit ihrer Frage "Wie männlich ist die Wissenschaft?" in ein Wespennest und musste sich vieler Angriffe erwehren. Inzwischen liegen aus den verschiedensten Disziplinen Ergebnisse vor, die den "männlichen Blick" in den Wissenschaften analysierten und andere Sichtweisen vorschlugen (z.B. Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaft, Ethnologie, Philosophie, Physik, Informatik, Sportwissenschaft, Musikwissenschaft, Biologie, Medizin u.a.).

Dabei geht es nicht darum, den traditionellen "männlichen Blick" durch einen weiblichen zu ersetzen. Frauen haben diesen Blick nicht per se, nur weil sie Frauen sind. Der Soziologe Pierre Bourdieu schrieb dazu: Diesen blinden Fleck können sowohl Männer als auch Frauen haben. Ob sie ihn haben, ist abhängig von vielen Bedingungen wie z.B. Sozialisation, Bildung, Erfahrungswelt. Tradiertes Verhalten und stereotype Geschlechterbilder spielen eine große Rolle. Es geht darum, dass uns neu

bewusst wird, wie wir denken und mit unserer Sprache umgehen. Dazu müssen alle neu lernen und nicht etwas als angeblich richtig Erlerntes für immer anwenden, weil es "immer so war"! Wie schwierig dieser Weg sein wird, beschreibt Bourdieu wie folgt:

"Die Macht des Präkonstruierten liegt darin, daß es zugleich in die Dinge und in die Köpfe eingegangen ist und sich deshalb mit einer Scheinevidenz präsentiert, die unbemerkt durchgeht, weil sie selbstverständlich ist. Der Bruch ist eigentlich eine Konversion des Blicks, und vom Unterricht in soziologischer Forschung kann man sagen, daß er zuallererst lehren muß, 'mit anderen Augen zu sehen'..."⁹

Abschließend sollen zwei Beispiele verdeutlichen helfen, was gendersensible Beschlagwortung konkret bedeuten kann.

1. Ursula Birsl (Hrsg.): Rechtsextremismus und Gender. Budrich 2012

Dieses Buch ist in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) mit den Schlagwörtern *Rechtsradikalismus* und *Geschlechterforschung* verschlagwortet, was viele Bibliotheken übernommen haben (zur Erinnerung: *Rechtsextremismus* und *Gender* sind keine Begriffe in der SWD online!).

Die Bayerische Staatsbibliothek ergänzt neben Forms Schlagwort und Geografika: *Geschlechtsunterschied*; *Politische Einstellung*.

Die Staatsbibliothek Berlin fügt die Sachgebiete: 71.33 ; *Frau* <Soziologie> 89.21 ; *Faschismus* und 71.31 ; *Geschlechter und ihr Verhalten* an. Ähnlich sieht es in Schweizer Katalogen aus:

In NEBIS ist das Buch mit *Rechtsradikalismus* und *Geschlechterforschung* verschlagwortet. Bei der Sacherschliessung wird ergänzt um: *Rechtsextreme Parteien + Rechtsextremismus (Politik)*: 329.18, *Geschlechterbeziehungen + Geschlechterverhältnis (Geschlechterfragen)*: 396,1.009.

Beim IDS Basel/Bern findet man das Buch unter den Schlagworten *Rechtsradikalismus* und *Weibliche Rechtsradikale*; als Lokalschlagwort wird auf *Rechtsextremismus*, *Geschlechterkonstruktion*, *Politik* und *Rassismus* verwiesen.

Auf den ersten Blick scheint das Buch gendersensibel verschlagwortet zu sein. Auf den zweiten Blick offenbart die Beschlagwortung einen Fehler: Es wird zwar auf Geschlechtsunterschied und Geschlechterkonstruktion verwiesen, aber explizit wird nur auf die *Weibliche Rechtsradikale* hingewiesen. D.h. auch in diesem Falle ist die *Frau* wieder das Besondere. Soll das nun heißen, dass es in dem Sammelband nur um weibliche Rechtsradikale geht oder allgemein um Männer im Rechtsextremismus und Frauen im Besonderen? Die in allen Katalogen beigefügten Inhaltsverzeichnisse werden leider nicht automatisch mit untersucht, wenn ich die Recherche auf "*Rechtsextremismus und Männlichkeit?*" eingrenze. Einzig der GBV verweist auf dieses Sammelwerk, weil dort die Einzelartikel ebenfalls erfasst werden (wie auch in der Genderbibliothek)! Alle anderen Kataloge zeigen nur ein oder zwei Titel als Ergebnis. Und das ist das Fatale an dieser Beschlagwortung: Der richtige Hinweis auf *Weibliche Rechtsradikale* verzerrt als alleiniges geschlechterrelevantes Schlagwort den Sachverhalt, dass in diesem Sammelband fast die Hälfte aller 16 Artikel Männlichkeitsfragen gewidmet ist. Und damit wird der aktuelle Forschungsstand zur Frage Rechtsextremismus und Männer nicht widerspiegelt, weil bei dieser Anfrage eben nur auf das Buch von Roland Claus u.a. (Hrsg.): "*Was ein rechter Mann ist*" (Dietz 2010) verwiesen wird. Eine ausführliche Beschlagwortung, die auch die einzelnen Artikel dieses Sammelbandes mitschließen wollte, müsste enthalten: *Linksextremismus*; *Antisemitismus*; *Weiblichkeitskonstruktion*; *Männlichkeitskonstruktion* (beides ist viel konkreter als *Geschlechterkon-*

⁹ Bourdieu, Pierre (1996): *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 284f.

struktion); *Menschenfeindlichkeit* (neuer Begriff in der Philosophie und Forschung); *Täterin*; *gewalttätige Mädchen*; *Jungenclique*; *Männerbund*; *Studentenverbindung*; *Gewalt <rechtsextreme>*; *Mediendarstellung*.

2. Ulrike Auga u.a. (Hrsg.): *Das Geschlecht der Wissenschaften : zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert. Campus 2010*

Richtig beschreibt die DNB den Inhalt des Buches mit den Schlagwörtern: *Frauenstudium / Akademikerin / Geschlechterforschung / Geschichte 1890-2000 / Kongress / Berlin <2008>*.

Bei den Sachgebieten fügt die Staatsbibliothek Berlin hinzu: 71.31 ; *Geschlechter und ihr Verhalten*; 81.80 ; *Hochschulen ; Fachhochschulen*; 81.22 ; *Geschlechterunterschied im Bildungswesen*; 02.01 ; *Geschichte der Wissenschaft und Kultur*

Der IDS Uni Zürich verschlagwortet das Sammelwerk ähnlich mit: *Geschichte 1890-2000 ; Frauenstudium ; Akademikerin ; Geschlechterforschung*.

Der Westschweizer Bibliotheksverbund verwendet die deutschen Schlagworte: *Akademikerin Deutschland Geschichte 20. Jahrhundert ; Frauen, 1800-2000 ; Gender studies ; Wissenschaftsgeschichte, 1800-2000*.

Wichtige Inhalte, die entsprechend der 15 Einzelartikel fehlen, sind: *Antifeminismus ; Weiblichkeitsdiskussion ; Kulturkritik ; Gleichstellungspolitik ; Jüdin ; Universität Berlin Geschichte ; Emigrantin ; International Federation of University Women (IFUW) ; Nationalökonomie ; American Studies ; Theologie ; Preussische Akademie der Wissenschaften Geschichte ; Fächerkultur ; USA*.

Worauf es auch hier aber ankommt, ist, dass die geschlechtersensible Beschlagwortung nicht auf Frauen in der Wissenschaft oder als Wissenschaftlerin in Institutionen beschränkt wird. In diesem historischen Zeitraum wird am Beispiel der Zulassung von Frauen für Studium und Wissenschaft die allgemeine Debatte Wissen und Macht behandelt. Insbesondere wird versucht, den Androzentrismus in den einzelnen Wissenschaften und ihren Fächerkulturen aufzudecken. Diesen Aspekt erwähnt erneut die Staatsbibliothek Berlin bei den Sachgebieten (nicht als Schlagwort) und als einziger der Westschweizer Verbund mit dem Schlagwort *Wissenschaftsgeschichte*. Das bedeutet, dass auch Suchanfragen zur Wissenschaftsgeschichte diesen Titel anzeigen, dessen Artikel alle aus der Genderperspektive verfasst sind. Alle Bibliotheken, die dieses allgemeine Schlagwort *Wissenschaftsgeschichte* vergessen haben, reduzieren das Buch erneut auf *Gender Studies* oder *Geschlechterforschung*.

Bei der geschlechtersensiblen Beschlagwortung kommt es also nicht darauf an, nach der "Ghettoisierung" mit dem Zusatz "FRAU" nun alle Gender-Literatur in die Schublade "GENDER" abzuschieben. Es kommt darauf an, den Genderaspekt in Bibliotheken als das zu begreifen, was er ist: die fundamentale Erschütterung des Androzentrismus in den Normdateien.

Karin Aleksander

Kontakt: Dr. Karin Aleksander
Humboldt-Universität zu Berlin, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien
Information - Dokumentation - Genderbibliothek
Unter den Linden 6; Sitz: Georgenstr. 47 (Mitte) R 1.38
10099 Berlin
Tel.: +49 30 2093 46 216
karin.aleksander@gender.hu-berlin.de,
<http://www.gender.hu-berlin.de>

Karin Aleksander ist Philosophin und wissenschaftliche Bibliothekarin. Von ihr sind u.a. erschienen:

Aleksander, Karin (2010): Gender in Bibliotheken. In: Der Genderfaktor: Macht oder neuer Dialog? Mit Genderblick auf Bibliotheken oder Bibliotheken im Genderblick. Berlin: Simon-Verlag für Bibliothekswissen.

Aleksander, Karin (2011): Gender auf dem Bibliothekartag 2011? = Fehlannonce! In: Bibliotheksdienst 45(8/9), 673-677. http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2011/Bibliotheken01080911_BD.pdf

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

emmaDigital

"Anfang der 80er Jahre, als Alice Schwarzer das Archiv [den FrauenMediaTurm in Köln] initiierte, hatte die Generation der neuen Feministinnen verstanden: Wenn wir Frauen nicht unsere eigene Geschichte sichern, tut das niemand. Denn sie hatten gerade mit Mühe begonnen, die so lehrreiche Geschichte ihrer Vorgängerinnen der Vergessenheit zu entreißen, vieles war jedoch längst für immer vernichtet. Das sollte nicht wieder passieren. Frauen sollen nicht länger immer wieder bei Null anfangen müssen, sondern weiterdenken und weitersehen, sich auf die Schultern ihrer Vorgängerinnen stellen können." (EMMA, Nr. 6 2009, S. 34)

Dieses Zitat zur Geschichte des FrauenMediaTurms (FMT, <http://www.frauenmediatum.de/>) in Köln können heute alle mit einem Internetanschluss zu jeder Zeit und von jedem Ort der Welt aus nachlesen, denn alle Ausgaben der Zeitschrift, von ihren Anfängen im Jahr 1977 bis heute, wurden digitalisiert und für Wissenschaft und Forschung frei zugänglich ins Netz gestellt. Und es sind genau diese Gedanken, die hinter der Gründung des Frauenarchivs in Köln standen, die auch zu dem Digitalisierungsprojekt führten: *"Frauen sollten weiterdenken und weitersehen, sich auf die Schultern ihrer Vorgängerinnen stellen können."* Das ist nur möglich, wenn sie auf die Geschichte zugreifen können. In unserem Zeitalter der weltweiten Vernetzung ist dieses Ziel am besten durch die Digitalisierung der bereits vorhandenen Information möglich.

Im Jahr 2010 fanden die ersten Gespräche zu einem Digitalisierungsprojekt zwischen FMT und dem Hochschulbibliothekszentrum (hbz) statt. Der FrauenMediaTurm wollte in einem ersten Schritt alle Ausgaben der feministischen Zeitschrift EMMA ins Internet stellen. Das hbz sollte technischer Projektpartner im Bereich Digitalisierung und Hosting werden.

Ein Digitalisierungsprojekt ist eine komplexe Sache: das eigentliche Scannen macht nur einen Bruchteil der Arbeit aus. Die Daten müssen im Netz den Leserinnen und Lesern auch über eine komfortable Oberfläche angeboten werden. Nicht zuletzt mussten auch urheberrechtliche Fragen geklärt werden, was dazu führte, dass auch die EMMA-Redaktion als Projektpartner dazu kam.

Als technische Plattform wurde der "Elektronische Lesesaal", eine Software der Firma ImageWare (Bonn), die in Kooperation zwischen dem Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme St. Augustin und ImageWare entwickelt wurde, gewählt. Diese Software ermöglicht einen urheberrechtlich korrekten und für die Nutzenden komfortablen und schnellen Zugriff auf die Digitalisate.

Das Scannen wurde von der Firma Scanmanufaktur in Bonn durchgeführt – kein einfaches

Unternehmen, hatte sich die EMMA über die Jahre mehrfach in Papier und Druck geändert, was immer wieder zu neuen Scanparametern führte. Für eine Suche werden auf die Metadaten aus dem Faustsystem des FMTs sowie auf eine Volltextindexierung der Texte zugegriffen. Schließlich musste auch noch die Oberfläche der Software dem Corporate Design der EMMA-Website angepasst werden.

Am 15. September 2011 war es schließlich so weit: über <http://emmadigital.hbz-nrw.de/> und <http://www.emma.de/service/emma-lesesaal> kann jede und jeder auf die digitalisierte EMMA zugreifen. Das Angebot wird laufend ergänzt - sechs Monate nach Verkaufsschluss der aktuellen EMMA wird diese digitalisiert und ins Netz gestellt. Wenn man durch die alten Ausgaben blättert, merkt man, dass die Themen, die von EMMA vor Jahren oder Jahrzehnten schon angegangen wurden, immer noch aktuell sind und immer noch zum Nachdenken und Handeln ermutigen.

Startseite EMMA-Lesesaal

Wie wird es weitergehen? Einerseits soll die technische Plattform weiterentwickelt werden, andererseits werden schon jetzt weitere Materialien des FMTs – die frühe Literatur zur Neuen Frauenbewegung – digitalisiert und nach Klärung der Rechtsfragen im Internet verfügbar gemacht werden. So sollen Frauen auch in Zukunft weiterdenken und weitersehen und sich auf die Schultern ihrer Vorgängerinnen stellen können.

Anette Seiler

Kontakt: Anette Seiler
 hbz – Hochschulbibliothekszentrum NRW
 Postfach 270451
 50510 Köln
 Tel. +49 221 400 75 196
seiler@hbz-nrw.de
www.hbz-nrw.de

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

Männer in Bibliotheken: das andere Geschlecht

(*mi*) Ein männlicher Zugang zur Genderthematik im Bibliothekswesen scheint im deutschsprachigen Raum nicht zu existieren (falls dieser Eindruck täuscht, bitte um Mitteilung!). In den USA dagegen haben sich seit den 1950er Jahren verschiedene Autorinnen und Autoren auch mit dem Mann als Bibliothekar befasst.

1992 publizierte James Carmichael die Ergebnisse einer umfassenden empirischen Studie von Bibliothekaren. Ein Folgeartikel von 1994 enthält auch kritische Kommentare von weiblicher Seite.

Carmichael, James V. Jr. (1992): The Male Librarian and the Feminine Image: A Survey of Stereotype, Status, and Gender Perceptions. In: Library and Information Science Research 14(4), 411-446. Online-Version ohne Illustrationen: http://libres.uncg.edu/ir/uncg/f/J_Carmichael_Male_1992.pdf

Carmichael, James V. Jr. (1994). Gender issues in the workplace: Male librarians tell their side. In: American Libraries 25(3), 227-230. <http://www.jstor.org/stable/25633191>

Der Artikel von Thad E. Dickinson bietet einen historischen Zugang zum Stereotyp des Bibliothekars seit dem 17. Jahrhundert:

Dickinson, Thad E. (2002): Looking at the Male Librarian Stereotype. In: The Reference Librarian 37(78), 97-110. [DOI:10.1300/J120v37n78_07](https://doi.org/10.1300/J120v37n78_07)

Eine 2001 publizierte Befragung von Paul S. Piper und Barbara Collamer ergab unter anderem, dass die sogenannte "*glass escalator*", das männliche Gegenstück zur gläsernen Decke, in Bibliotheken tatsächlich existiert, von den rascher und einfacher als Frauen in höhere Positionen beförderten Männern aber oft auch als Druck empfunden wird:

Piper, Paul S.; Collamer, Barbara (2001): Male Librarians: Men in a Feminized Profession. In: The Journal of Academic Librarianship 27(5), 406-411. [DOI:10.1016/S0099-1333\(01\)00226-9](https://doi.org/10.1016/S0099-1333(01)00226-9).

Andrew Hickey schliesslich führte während mehrerer Jahre Tiefeninterviews mit drei Bibliothekaren einer wissenschaftlichen Bibliothek in Australien, die zeigen, dass die Zugehörigkeit zu einer Minderheit am Arbeitsplatz nicht nur Auswirkungen für die Männer selbst, sondern auch für die Organisation als Ganzes haben kann:

Hickey, Andrew (2006): Cataloguing men: Charting the male librarian's experience through the perceptions and positions of men in libraries. In: The Journal of Academic Librarianship 32(3), 286-295. [DOI:10.1016/j.acalib.2006.02.009](https://doi.org/10.1016/j.acalib.2006.02.009)

Men of the Stacks

(*mi*) Einen diskussionswürdigen Versuch, das Stereotyp von Bibliotheksberufen im Allgemeinen und von männlichen Bibliothekaren im Speziellen zu widerlegen, sind die "Men of the Stacks" (<http://menofthestacks.net/>). Vom Kalender 2012 wurden weltweit über 1'500 Stück verkauft. Die Einnahmen von über \$ 21'000 wurden einem sozialen Projekt gespendet.

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

Gender Mainstreaming: Lernen von öffentlichen Bibliotheken

(*mi*) Gender Mainstreaming (GM) bezeichnet eine geschlechterbezogene Perspektive auf allen Ebenen und in allen Prozessen. Basis dafür ist die geschlechtsspezifische Datenerhebung und -analyse. Vgl.:

Doblhofer, Doris; Küng, Zita (2008): Gender Mainstreaming. Gleichstellungsmanagement als Erfolgsfaktor – das Praxisbuch. Heidelberg: Springer.

Merkblätter zum Gender Equality Management von Zita Küng:

<http://www.equality-consulting.ch/images/stories/strategiebuch/GEMArbeitsbltterGesamt.pdf>

Verschiedene deutsche Bibliotheken aus dem allgemein-öffentlichen Bereich wenden bereits aktiv Gender-Mainstreaming-Instrumente an. Die Stadtbibliothek Bremen setzt GM z.B. bei der Konzeption von Räumen für Jugendliche ein, deren geschlechtsspezifische Unterschiede im Leseverhalten, beim Medieninteresse und in der Raumnutzung berücksichtigt wurden. Vgl.:

Miedtke, Erwin (2010): Geschlechterspezifische Zielsetzungen – Ansätze und erste Erfahrungen der Stadtbibliothek Bremen. In: Ein neuer Blick auf Bibliotheken. 98. Deutscher Bibliothekartag in Erfurt 2009. Hg. von Ulrich Hohoff und Christiane Schmiedeknecht. Hildesheim: Olms, 225-238.

Auch an Berliner Bibliotheken, u.a. in Lichterfelde und Neukölln, werden Gender Mainstreaming-Instrumente eingesetzt. Vgl. dazu die (leider etwas sehr knappen) Berichte einer verwaltungsinternen Fachtagung:

Müller, Evelin (2006): Bibliotheken auch für Männer? In: Verwaltung gendern – im Mainstream? Dokumentation des ersten Fachkongresses über Gender Mainstreaming/Gender Budgeting in der Berliner Verwaltung vom 19. Juni 2006. Hg. von Ute Weinmann. Berlin: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, 97-105. http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-gender/m_ller.pdf

Schuldt, Michaela (2006): Stadtbibliothek Neukölln (Ein Projekt: Erfahrungen, Analysen). In: Verwaltung gendern – im Mainstream? Dokumentation des ersten Fachkongresses über Gender Mainstreaming/Gender Budgeting in der Berliner Verwaltung vom 19. Juni 2006. Hg. von Ute Weinmann. Berlin: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, 197-198.

Gender Mainstreaming-Analysen und -Massnahmen von öffentlichen Bibliotheken betreffen neben der Personalstruktur v.a. Bibliotheksangebote wie Öffnungszeiten, Bestand und Veranstaltungen. Im Fokus stehen dabei oft Männer als unterrepräsentierte Gruppe. Öffnungszeiten am Abend und an Wochenenden bieten auch berufstätigen Männern die Möglichkeit, eine Bibliothek zu besuchen. In der Kantonsbibliothek Liestal z.B. sind an Sonntagen deutlich mehr Männer anzutreffen als während der Woche. Verschiedene Bibliotheken bieten Vorleseveranstaltungen für Väter an. Themenbereiche wie Sport, Informatik oder Wirtschaft sprechen ein männliches Publikum tendenziell mehr an als ein weibliches. Auch hier müssen allerdings Geschlechterstereotype vermieden werden. Nur mit einigen Hemingways und Jerry Cottons allein lässt sich wohl kein Mann in die Bibliothek locken (vgl. <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/oberland/Den-Oberlaender-Bibliotheken-ehlen-die-Maenner/story/15920644>). Generell lautet das Motto sowohl beim Bibliothekspersonal wie bei den Benutzenden: "Mehr Männer in die Bibliotheken!" (Barbara Lison).

In wissenschaftlichen Bibliotheken dagegen scheint Gender Mainstreaming noch praktisch unbekannt zu sein. Auch wenn die Rahmenbedingungen natürlich anders sind als in allgemein öffentlichen Bibliotheken, könnte es sich durchaus lohnen, ihrem Beispiel zu folgen.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Mitglied im Fokus: Laurent Gobat

Dieser Artikel ist nur für Mitglieder zugänglich.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Ämter und Delegationen in der IG WBS (Stand: März 2012)

Vorstand

- Präsidium: **Marianne Ingold**
FHNW, Hochschulbibliothek Muttentz, Gründenstr. 40, 4132 Muttentz
marianne.ingold@fhnw.ch, Tel. 061 467 42 88
- Aktuariat: **Gregor Stork**
Bibliothek MeteoSchweiz, Krähbühlstrasse 58, 8044 Zürich
gregor.stork@meteoschweiz.ch, Tel. 044 256 92 35
- Aus- und Weiterbildung: **Silke Bellanger**
ZHB Luzern, Sempacherstr. 10, CH-6002 Luzern
silke.bellanger@zhbluzern.ch, Tel. 041 228 72 96
- Susanne Schaub**
Uni Basel, Bibliothek Theologische Fakultät, Nadelberg 10, 4051 Basel
susanne.schaub@unibas.ch, Tel. 061 267 29 01
- Finanzen/
Mitgliederverwaltung: **Manuela Schneider**
ETH Zürich, Grüne Bibliothek, Universitätsstr. 16, CHN H 43, 8092 Zürich
manuela.schneider@library.ethz.ch, Tel. 044 632 57 05
- Öffentlichkeitsarbeit/
Mitgliederwerbung: **Daniel Suter**
Historisches Museum Basel, Bibliothek, Steinenberg 4, 4051 Basel
Daniel.Suter@bs.ch, Tel. 061 205 86 08
- Webauftritt: **Ladina Tschander**
Deutsches Seminar UZH, Bibl. Linguistik, Schönberggasse 9, 8001 Zürich
Ladina.Tschander@ds.uzh.ch, Tel. 044 634 25 57

Weitere Funktionen

- Webmasterin: **Monika Wechsler**
Universitätsbibliothek, Schönbeinstr. 18-20, 4056 Basel
Monika.Wechsler@unibas.ch, Tel. 061 267 30 69

Interne Arbeitsgruppen

- AG Aus- und
Weiterbildung **Silke Bellanger** (Koordination), Yvonne Domhardt, Andreas Ledl,
Daniel Tschirren, Samuel Weibel, Urs Grossenbacher
- AG Berufsbild **Susanne Schaub** (Koordination)

Vertretungen / Delegationen

- Beirat BIS: **Marianne Ingold**

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)